

Buchbesprechungen

Jens Hölscher (Hrsg.): *Germany's Economic Performance. From Unification to Euroization. To the memory of the late Norbert Kloten*, Palgrave Macmillan, Basingstoke/New York 2007, 263 S.

„Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands von der Wiedervereinigung bis zum Euro“ ist ein Gemeinschaftswerk, nicht nur ein gelungenes und für die britisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen wichtiges Sachbuch, es ist darüber hinaus auch ein regelrechtes wissenschaftliches „Monument“, das wie ein jeder Erfolg mehrere Väter hat. Herausgegeben von Jens Hölscher, einem Schüler des international renommierten Wirtschaftswissenschaftlers Stephen F. Frowen, vereint es 17 Autoren in 14 Beiträgen. Praktisch alle Kontributoren haben einen anglo-deutschen persönlichen oder wissenschaftlichen Hintergrund, woraus sich auch Anliegen und Zwecksetzung dieser Kompilation ergeben. Sie geht zurück auf eine Konferenz der Anglo-German Foundation vom April 2005, deren Ziel es war – und somit auch das Ziel des Buches ist –, Verständnis, vor allem bei der englischen Leserschaft, zu wecken für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zu Zeiten der Jahrtausendwende, genauer: von der deutschen Einheit 1990, der Abschaffung der DM und den ersten Erfahrungen mit dem Euro sowie mit einem besonderen Fokus auf Ostdeutschland.

Diesem hoch gesteckten Anspruch haben sich die Initiatoren insofern auf besondere Weise angenähert, als das Buch gleichzeitig auch zu einer Gedenkschrift für Norbert Kloten (Universitätsprofessor, Sachverständigenrat, Landeszentralbank-Präsident) wurde, der einen Beitrag zu diesem Werk geliefert hatte, dann aber 2006 vor der Veröffentlichung verstarb.

Den Reigen der Beiträge eröffnet *Stephen F. Frowen* mit einem Nachkriegs-Überblick über die wirtschaftliche und geldpolitische Entwicklung Deutschlands, von den ersten vierzig DM als Startkapital für jedermann im Jahr 1948 bis hin zum Währungsaustausch bei der Wiedervereinigung Deutschlands und der Einführung des Euro 2002. Interessant ist die Bemerkung Frowens, er sei nicht nur einer der 155 Unterzeichner des offenen Briefes zur Verschiebung der Euroeinführung gewesen, sondern auch heute noch von der Richtigkeit dieser damaligen Forderung überzeugt. Frowen analysiert die internen ökonomischen Schwierigkeiten Deutschlands vor allem unter monetären Aspekten und der Politik der EZB, er hebt die bekannten Probleme hervor wie Wachstumsschwächen, Arbeitslosigkeit, Unternehmenskonkurse, Budgetdefizite und Verletzung der Maastricht-Kriterien, Zukunftspessimismus sowie auch die externen Schocks wie vor allem steigende Energiepreise.

Ein sehr sorgenvoller Unterton, ja skeptische Zukunftsvision ist dabei hier und in allen weiteren Beiträgen nicht zu überlesen, sind doch diese kurz vor dem ökonomischen Aufschwung und der neuen Optimismuswelle des Jahres 2006 entstan-

den. Es verwundert deshalb nicht, dass sich Begriffe wie der „kranke Mann Europas“ bzw. „Midlife-Crisis in Europa“ im Zusammenhang mit der Rolle Deutschlands finden, während die faktische ökonomische Entwicklung seit 2006/2007 hohe Wachstumsraten der Unternehmen, steigenden Konsum und Kaufkraft im Inland, Rückgang der Arbeitslosigkeit, Einhaltung der Maastricht-Kriterien, vielerlei belastende, aber notwendige Reformen der großen Koalition bei anhaltender Spitzenposition im Export mit sich gebracht hat. Eine Brücke zu dieser Zeit nach der Krise hat *Norbert Walter* im letzten und zukunftssträchtigen Beitrag des Buches zum Thema „Investitionen in Deutschland – Flop oder Top?“ mit dem definitiven Schlusswort gebaut: „So every investor should think about whether he wants to join in before the party is over.“

Der posthum veröffentlichte Beitrag *Norbert Klotens*, als Anmerkung zu Frowens „keynote address“, beschäftigt sich mit den vielfältigen Problemen der Wiedervereinigung. Jene Leser, die unmittelbare Augenzeugen dieses einmaligen politischen und ökonomischen Vorgangs waren, werden in ihren Erinnerungen an den desolaten Zustand Ostdeutschlands, die Tätigkeit der Treuhandanstalt, den Gebrauch des Solidaritätszuschlages, den Fonds Deutsche Einheit etc. zwar nur um wenige und dennoch fast schon vergessene Jahre zurückversetzt. Wenn dieses Kapitel jetzt neu geschrieben werden würde, so müsste es enden mit der aktuellen politischen Forderung nach einem Solidaritätsfonds für Strukturinvestitionen auch für das eine oder andere westdeutsche Bundesland.

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert, voran die geldpolitischen Problemstellungen, sodann die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, die strukturellen Probleme und schließlich der besondere Fokus auf Ostdeutschland. Im ersten Teil wird die Transparenz der Geldpolitik der deutschen Bundesbank und der EZB mit derjenigen der Bank of England verglichen, wobei die Kernaussage überrascht, dass die Unsicherheit über Inflation zugenommen hat, seit die EZB die Geldpolitik leitet (Autoren: *Iris Biefang-Frisancho Mariscal* und *Peter Howells*). Auch der Beitrag von *Jörg Bibow* beschäftigt sich unter der Bezeichnung „German disease“ mit der Bilanz der EZB und schliesst mit der pessimistischen Feststellung „what all this means is that Euroization may still turn out to be a rather brief chapter in Europe’s monetary history“. Vermutlich hat hier englische Denkweise über kontinentalen Realitätssinn die Oberhand behalten. Der zweifache Ansatz der Deutschen Bundesbank und der EZB, nämlich mit Preisstabilität und Geldmengenzielen, machte nach der Meinung von *Walter W. Heering* deren Politik erfolgreich, wobei die Bedeutung der Inflationserwartungen eine historische Rolle spielt.

Nach der Zusammenfassung von Teil 1 durch *Khaled Soufani* analysiert *Horst Feldmann* im nächsten Kapitel den Stabilitäts- und Wachstumspakt von 1995, dessen Problem darin lag, dass Ausweichklauseln zahlreiche Umgehungsmöglichkeiten schufen, von denen Deutschland selbst Gebrauch machte, was diesen Vertrag zu unterminieren schien. In dem Beitrag von *Eckhard Hein* und *Achim Truger* wird über die Beziehung der Lohnpolitik und der Stagnation in Deutschland referiert, ein Thema, das unter dem Licht der neuen Sozialpartnerschaft eine aktualisierende Weiterführung verdient. *Waltraud Schelkle* stellt sich die Frage, ob die Fehler für die deutsche Wirtschaftspolitik nur bei den Politikern liegen oder ob sich Deutschland in einer neuen, aber geänderten Welt zurechtfinden müsste.

Den strukturpolitischen Entwicklungen wird in zwei Aufsätzen von *Lothar Funk* und *Eric Owen Smith* nachgegangen. Im ersten Beitrag ist der Arbeitsmarkt unter dem Vorzeichen der Globalisierung zur Diskussion gestellt, was der zweite Autor zunächst kommentiert und neue Formen der Beschäftigung wie Teilzeitarbeit, Mini-Jobs, Mindestlohnforderungen einbringt. Schliesslich sind zwei weitere Beiträge speziell auf Ostdeutschland ausgerichtet (*Johannes Stephan, Michael Kaser*) mit der Thematisierung der Produktivitätsunterschiede in beiden Teilen Deutschlands und der wirtschaftlichen Anpassung des Ostens.

Das vorliegende, hier nur in groben Zügen skizzierte Buch verdient Aufmerksamkeit diesseits und besonders jenseits des Kanals, wo offensichtlich viele Vorurteile eine intensivere ökonomische und politische Integration erschweren. Angesichts des speziellen auf Deutschland gerichteten Blickwinkels konnten Entwicklungen und Verknüpfungen, wie sie die Erweiterung der EU oder die zunehmende Globalisierung mit sich bringen, nicht weiter thematisiert werden. Der jüngst stattgefundene G-8-Gipfel in Heiligendamm hat jedoch gezeigt, dass selbst für äußerst schwierige europolitische Lagen eine Lösung vorstellbar ist, wenn nur die Akteure guten Willens dazu sind.

Leo Schuster, Ingolstadt